

Ins Ungewisse des neuen Jahres

Vor 20 Jahren — und ein Blick auf die Gegenwart

Bundeskanzler Erhard sagte in seiner Regierungserklärung im Herbst 1965, die Nachkriegszeit sei nun vorbei. Gewiß hat diese Äußerung in mancher Hinsicht ihre Berechtigung. Vor zwanzig Jahren wurde Deutschland von seinen Besiegern, die sich bei uns nahmen, was ihnen beliebte, diktatorisch beherrscht. Millionen unseres Volkes irrten kreuz und quer in Lumpen umher. In den östlichen Reichsgebieten marterte die Herzen Verstortheit und Angst, die sich angesammelt hatten aus den Schrecken und dem Grauen fürchterlicher Morde und Schändungen, aus Raub und Entrechtung, womit die Russen, Polen und Tschechen die Bevölkerung „vom Faschismus befreien“.

Auch in den Westgebieten, im Norden und Süden und in der Mitte waren Bangnis, Ungewißheit und Not das tägliche Brot; auch hier barsten die Gefangenenerlager, die von Engländern, Franzosen und Amerikanern angelegt worden waren, durch Überfüllung fast auseinander. Nicht nur unsere entwaffneten Soldaten hockten darin. Zahllose Zivilisten und Frauen teilten deren Los; man hatte sie mit Hilfe einheimischer Denunzianten eingesperrt, weil sie anders dachten oder gedacht haben sollten, als es nach Ansicht unserer Feinde erlaubt gewesen sein durfte. Es gab plötzlich Delikte, die früher nie welche waren. Wir hungerten. Wir lernten „organisieren“ — ach, auch stehlen, wenn's gar nicht anders ging — um unserer Kinder willen. Wir wurden schlau, mit tausenderlei Mitteln jeden Tag zu bewältigen, der immer wie ein Ungeheuer in unser Dasein trat. Seit dem Mai 1945 schwiegen zwar die Waffen, die unsrigen. Die Waffen der Sieger gingen noch recht oft los. In Polen, Südslawien und in der Tschechoslowakei tötete man Deutsche. Den geschlagenen Soldaten, vor denen in früheren Zeiten ihre Überwinder den Degen zu senken pflegten, riß man Orden und Abzeichen herunter, und viele tötete man bestialisch; Frauen, Kinder und bürgerliche Männer mußten zu Hunderttausenden hingerichtet werden. Eine große deutsche Volksgruppe von mehr als 600 000 Seelen, in Jugoslawien beheimatet, wurde buchstäblich ausgelöscht; in Hungerlagern ließ man Zehntausende davon erbärmlich sterben, Folter und Blutaten rafften weitere Tausende dahin, und der Rest, ausgeraubt, feilsch und körperlich angeschlagen, konnte dann nach Jahren auswandern. Wer sprach noch von Seelen? Ein solcher Ausdruck deutet auf Gott hin. Es handelte sich lediglich um mit Lust gejagte und verjagte Deutsche, die durchs ganze Jahr 1946 in einem endlosen Strom ohne Habe und Heim ins Innere des Reiches flüchten und dort in Baracken „aufgeschichtet“ wurden.

Man empfing sie nicht überall freundlich, diese Armen, die für den verlorenen Krieg und manche Verfehlung anderer Deutscher am ärgsten und unschuldig zu büßen hatten. Was während des Krieges von Deutschen Scheußliches verübt worden war, hatte sich an streng bewachten Stellen abgespielt, und verhältnismäßig wenige waren daran beteiligt, die man jetzt der Reihe nach einsperrte und richtete. Das deutsche Volk mußte von den Untaten nichts. Doch wie man nun, als wir wehrlos waren, über unsere Menschen herfiel, das sahen die Besatzungstruppen; das ganze polnische, das tschechische, das südslawische Volk sah es und nahm zu Hunderttausenden daran teil. Hier darf von einer Kollektivschuld — soweit es eine solche überhaupt geben kann — weit eher gesprochen werden als bei uns. Aber die Bestrafung der slawischen Missetäter und gar der russischen Soldaten, die auch in Rumänien und Ungarn schändeten, blieb aus.

Wir hatten den Krieg verloren. Bei uns allein faßte man nach Schuldigen, und die Unschuldigen, die man mordete, schändete, ausplünderte, verjagte, waren an Zahl viele Millionen. Sieger sind ja stets unschuldig. Zumindest können sie das behaupten und durchsetzen. Nur Besiegte sind schuldig.

Die vertriebenen Ostdeutschen, die kläglich in Baracken ihr Haupt betheten, wurden bald die fleißigsten Handlanger beim wirtschaftlichen Aufbau dessen, was vom großen Deutschland als nicht den Kommunisten höriger Raum übriggeblieben war und sich jetzt gedemütigt, zaghaft zu bewegen begann. Demütigung, Angst, Not überstiegen im russisch verheerten Mittel- und Ostdeutschland jahrelang jedes erdenkliche Ausmaß.

So also sah es vor 20 Jahren aus!

Und so: aus allen Ecken kamen Richter und Schnüffler heran. Waren es Fremde, brauchten nicht wir uns ihrer zu schämen, die eine höchst ansehbare Rechtsprechung in Gang brachten. Waren es Deutsche, die, den Siegern gefällig, eigene Volksbrüder traten, dann erstarrte uns vor Ekel das Wort im Mund. Bis zum heutigen Tag sind einige dieser Burschen am Wert.

Nicht man das gegenwärtige Westdeutschland an der Lage vor 20 Jahren, so darf man wohl sagen, die Nachkriegszeit sei vorbei, denn die grauenhaften Zustände von 1945 bis 1947 besserten sich schon 1948, als der Gegensatz zwischen den Sowjets und den anderen Siegern aufbrach und wir Deutschen, soweit wir nicht Altrichts Untertanen sein mußten, wieder ein Feldchen im Schachspiel der großen Politik besetzen durften. Man vergönnte uns Nahrung in genügender Menge, wir durften uns wirtschaftlich fast unbehindert betätigen, ja sogar einen Staat errichten, die Bundesrepublik Deutschland, die — weil sie einigermaßen frei für die Deutschen eintreten kann — allein das Recht hat, für ganz Deutschland zu sprechen und die Nachfolge des Reiches zu versehen. Ganz Deutschland. .. Ach, man hört immer, es sei in zwei Teile zerborsten, in unsere Bundesrepublik und in die sowjetisch besetzte Zone, und Ostdeutschland sei in polnischer und russischer Verwaltung, also wären es drei Teile. In Wahrheit — zähle nach, wer es nicht glaubt! — gehört der geschlossene deutsche Volksboden in Europa samt seinen Inselgebieten heute 16 verschiedenen Staaten. Die Lage, in der wir uns befinden, erhebt sich noch bedrückender, wenn wir — was wir keine Sekunde versäumen dürfen — den Blick auf den Eisernen Vorhang werfen; er verläuft mitten durch Deutschland und trennt die sogenannte „freie Welt“ von der des Ostblocks, der gezwungen ist, seine Bevölkerung durch Stacheldraht und Minenfelder beisammenzuhalten in einem riesenhaften Gefängnis, das von Angriffswaffen starrt, in dem die Raketenbatterien auf uns gerichtet stehen, in dem die Atombomben bereitliegen, um, wenn der Kreml es will, in der nächsten Minute abgeschossen zu werden.

Ist eine solche Lage, die zugleich die der ganzen Welt ist, friedlich? Ist in ihr die Nachkriegszeit überwunden? Nein!

Doch kehren wir zum Jahr 1948 zurück. Mit der Kapitalhilfe der Amerikaner verwirklichte sich in einem bis heute ständig anschwellenden Tempo der westdeutsche wirtschaftliche Aufstieg, der nicht möglich gewesen wäre ohne die Kraft, den Fleiß, die geistigen Fähigkeiten unseres Volkes. Dabei verdanken wir der Beutegier besonders der Engländer, doch auch der Franzosen, viel; sie hatten unzählige deutsche Fabriken „demontiert“,

also zerstört und ihre Einrichtungen weggeschafft; damit unterstützten sie den modernen Wiederaufbau unserer Industrie. Hier schuf das Böse ein Gutes.

Hätte der Gegensatz zwischen Moskau und seinen Satelliten auf der einen und Washington und dessen Bundesgenossen in Paris, London und Rom auf der anderen Seite nicht schon seit Kriegsende als eine natürliche Gegnerschaft bestanden, so wäre vielleicht die europäische Welt vernichtet worden durch den ärgsten Anschlag auf die Existenz unseres Volkes und damit auf Kultur und Menschentum des ganzen Abendlandes, durch den Plan Morgenthau, Deutschland zur Viehweide zu verwandeln, wobei einige Duzend Millionen Tote zu den „Unkosten“ hätten gezählt werden müssen. Man darf nicht vergessen, daß Roosevelt diesen Plan zeitweilig billigte; man vergesse aber auch nicht, daß andere Amerikaner ihn heftig und erfolgreich bekämpften.

Gemessen an diesem schauerlichen Plan, gemessen auch an der Rechtsverleugnung durch alliierte Gerichte und das Nürnberger Tribunal, wo in trasser Eindeutigkeit Sieger über die Besiegten urteilten, was von vornherein als Rechtsfindung völlig abwegig und ein Rückfall in finstere Urzeiten war, die aber immerhin so viel Stil hatten, die Geschlagenen ohne humanitäre Phrasen und „Rechtspredigten“ zu töten, gemessen auch am Elend unseres Volkes, an den zerstörten Städten, an den noch 1948 sehr armeligen Verhältnissen, ja daran gemessen muten unsere durchaus nicht immer schön, doch fast gänzlich wiederaufgebauten und meist mächtig angewachsenen Städte, mutet das blühende Wirtschaftsleben, der fast allgemeine Wohlstand an, als lebten wir im Frieden. Aber auch die Auswüchse des Friedens gewahren wir: die Herz- und Teilnahmslosigkeit sehr vieler Deutschen für die Anliegen des eigenen Volkes, das Laster, die Kriminalität, die geistige Sde des Bestspiessers, die Sucht fast aller, die es sich „konjunkturrell“ leisten können, immer mehr für sich zu ergattern.

Ja, darin ist die Nachkriegszeit überwunden, jene Zeit, in der die Hilfe „über den Zaun“ unter Deutschen schöner und opferbereiter als je war. Ich entsinne mich noch genau jener Monate 1945, als Kriminelle umherstreiften. Von Haus zu Haus wurden Signale verabreicht, um Einbrüche abzuwehren, man teilte jede Zigarette, man half einander mit einer Kartoffel aus. Nicht einen Denunzianten erlebte ich unter meinen Bekannten, und die auftauchenden „Anbringer“ kannten wir bald. Daß jene Zeit des unbedingten Zureinander-Einstehens vorbei ist und wir im Wohlstand seelisch verfestet und einsamer sind als damals, es könnte als Zeichen dafür gelten, daß wir die Nachkriegsära hinter uns haben.

Es liegt auch viele Jahre hinter uns, daß die Spruchkammern und Entnazifizierungsausschüsse etwa 12 Millionen Deutsche durch die Mühle drehten, weil diese Menschen von ihrem Recht der freien Meinungsäußerung Gebrauch gemacht hatten; es war eine so widerliche „Justiz“, angeblich zum Segen der Freiheit, daß heute nicht einmal die Spitzel, die ihr Zuträgerdienste leisteten, und andere sonst dabei verdienenden Figuren ein Wort für sie einlegen; an sich selber verendete dieser wahnwitzige Versuch, eine gewiß angreifbare Epoche nachträglich mit Gerichtsverhandlungen zu verdammen und ihre Menschen in Schablonen einzufügen.

Jedem Deutschen von Verstand war es schon damals klar, daß seit 1918 mit den Friedensschlüssen des ersten Weltkriegs, die darauf abzielten, den Deutschen eine Schuld anzuhängen, die sie nie begangen hatten, die gesamte abendländische Menschheit in eine bössartige Verrohung der politischen Begriffe geraten war. Dazu gehörte Hitler ebenso wie Roosevelt, Churchill wie Stalin; es sind in diesen Gestalten verschiedene Spielarten der Zeitverwirrung zu erkennen. Das Schlußurteil über sie wird die spätere Geschichtsschreibung fällen; denn die vorläufige Geschichtsschreibung ist immer die Legende der Sieger.

Nun — jene Zeit ist vorbei. Vorbei? Erleben wir nicht allmonatlich, daß jemand „abgeschossen“ wird, weil er einzigt dies oder das sagte? Keine Verbrecher! Solche richtet man zu Recht, wobei wir wünschten, die anderen Länder täten es ebenso mit ihren Kriegsverbrechern. Nein, „abgeschossen“ wird der oder jener, weil er — ja was? Weil er andere Ansichten hatte oder äußerte als seine Verfolger.

Ist das Überwindung der Nachkriegszeit? Nein!

Mit einer sich steigenden Emsigkeit entdeckt man seit etwa zwei Jahren noch nicht gerichtete deutsche Kriegsverbrecher, die es mit Ausnahmen tatsächlich waren, und zugleich „schießt man ab“ — warum? Nur ein Narr kann sich einbilden, eine solche erneuerte Welle von im Grunde doch politischen und gegen das deutsche Volk gezielten Maßnahmen sei grundlos ausgebrochen.

Wir erleben damit eine zweite Entnazifizierung bei uns und das Anschüren der Deutschfeindlichkeit rundum in der Welt. Beides hängt zusammen. Wie immer bei wesentlichen politischen Vorgängen — hier handelt es sich darum! — liegt die Ursache in der Außenpolitik der Mächtigen und noch ein wenig mehr in den Absichten jener, die dabei ihre besondere Suppe kochen. Es kann also sein, daß ein klares amerikanisches Interesse, das uns vielleicht unerwünscht ist, Kräfte beflügelt, die genau das Gegenteil von dem erstreben, was in der Linie der offen erklärten Politik der Amerikaner liegt. Klar ausgesprochen: die zweite Entnazifizierung, der bei uns die Justiz mit Hingabe und recht viele Zeitungen mit dem Eifer von Kopfsägern dienen, hängt zusammen mit Kräften, die Moskau zu nützen wünschen. Warum?

Washington und Moskau sind die alleinigen Eigentümer wirklich entscheidungsfähiger Atomwaffenmengen. Sie wissen, wie furchtbar sie einander schaden können. Deshalb suchen sie eine Vereinbarung, die ihre Gegensätze ausgleicht. Dabei werden die Interessen ihrer Bundesgenossen vielleicht erheblich geschädigt, beispielsweise die unseren, wenn nur über sie hinweg eine Einigung zu erreichen wäre — sofern wir nicht wachsam sind!

Andererseits sollte man in Amerika nicht übersehen, daß Moskau weit eher eine derartige Einigung benötigt als der Westen. Man kann also vom Kreml manches fordern! In welcher Lage ist er denn? Er vermag, weil er an der kommunistischen Doktrin festhalten muß, seine Bevölkerung nicht zu ernähren außer durch ungeheure Weizeneinfäufe im Westen, was er schon seit Jahren zu tun gezwungen ist. Ferner erlitten seine europäischen Satellitenstaaten Rumänien, Ungarn und Polen, aber auch Südslawien, durch die stumpfsinnige bürokratische Kollektivwirtschaft solche Rückschläge, daß sie keine freien, den internen Wettbewerb zögernd einschaltenden Abwandlungen des Systems wagen. Außerdem steht das gesamte kommunistische Lager in einer Zerreißprobe infolge der Spannung zwischen Peking und Moskau, was zugleich die Gegensätze zwischen dem Kreml und den von ihm gegängelten Ländern ansacht. Diese Krise der Kommunisten ist unheilbar und wird sich verschärfen. Unheilbar ist sie, weil sie nur heilbar wäre, wenn die kommunistischen Grundsätze aufgeopfert würden. Das aber kann die herrschende Kaste der roten Parteiführer nicht wagen, ohne sich selber zu entthronen. Es geht demnach ausschließlich um ihr Wohl, um das Wohl einer herrschenden Klasse. Darum sind alle westeuropäischen und amerikanischen Einbildungen, es werde sich allmählich eine Demokratisierung des Bolschewismus entwickeln, wenn man ihm nur „lieb begegne“, dumm und gefährlich.

Die für den Westen richtige Politik ließ sich kaum jemals leichter erkennen als jetzt angesichts der weltgeschichtlichen Schwächezeichen des Ostblocks. Die Mächtigen in Washington aber, die trotz der von ihnen vorgenommenen Achtung des Krieges getroßt in Vietnam Krieg führen — was wir noch nicht einmal tadeln dürfen, denn dort wird ein gewalttätiges Vorpreschen des Kommunismus abgewehrt —, sind seit Kennedy gegenüber Moskau unsicher und unentschlossen. Der Gipfel der

Geschichte, den, wie Bismarck sagte, ein Staatsmann fassen muß, wenn er erfolgreich sein will, schlägt den Amerikanern ununterbrochen an die Nase. Sie paden nicht zu. Sie wollen ihre Möglichkeiten nicht hart ausnützen, sie wollen, wobei der Einfluß der Linksinтеллектуellen aller Länder mitspielt, mit Moskau Frieden schließen. Das könnte nur ein fauler Friede werden. Und dabei wäre ein gesunder Friede zu haben, wenn Washington darauf bestände, daß zugunsten der gemeinsamen gegen China gerichteten Interessen Amerikas und Moskaus die europäischen Probleme, vor allem die deutsche Frage, endlich vernünftig gelöst werde.

Rußland würde durch die deutsche Wiedervereinigung gestärkt, nicht geschwächt, wie es fürchtet, wenn es sie durch Gewährung des deutschen Rechts auf Selbstbestimmung mittermöglichst. Es könnte sogar bei der Lösung der deutsch-polnischen Frage entscheidend mitwirken, wenn es ihm ehrlich darauf ankäme, die Deutschen zu befrieden und damit zu Freunden zu gewinnen.

Das Unglück ist, daß es im Kreml keine großen Politiker mehr gibt. Unverändert vernebelt von der panrussischen Sendungsidee, vor der es allen natürlich empfindenden Menschen graut — denn sie wissen, was sie bedeutet — und zugleich versangen in der Borgestrigkeit der als unfähig erwiesenen marxistischen Doktrinen, immer noch bereit, die Weltrevolution zu entfesseln, die außer einigen Fanatikern und Verblendeten niemand will, bietet die Kaste der Sowjetbeherrscher den Eindruck von geistigen Hinterwäldlern, die gefährlich bleiben, weil sie weder an Gott noch an etwas anderes glauben als an ihre „Berufung“, die Welt zu erobern. Und dennoch sehen und spüren sie ihre Schranken. Ihre Mißerfolge müssen die Waffen des Westens sein! Und wann hätten die Russen nicht nachgegeben, wenn man hart bleibt und Macht hat! Die Macht hat der Westen. Die Amerikaner haben das große Spiel in der Hand. Sie können, wenn sie wollen, alles erreichen. Nur eines dürfen sie nicht mehr wollen: den faulen Frieden. Denn der opfert nicht nur Deutschland auf, sondern letztlich auch Amerika.

Seit zwei Jahren — wir erwähnten es — sind vielerlei Kräfte dabei, in diesem großen Spiel Westdeutschland zur Nachgiebigkeit zu bringen. Zweite Entnazifizierung, Deutschenhege, die doch nur in wenigen Staaten einschlägt — damit befehlen uns die Salonpartisanen des Kommunismus, die am meisten entfeht wären, käme er, den sie ersehnen, wirklich über sie. Sie wollen uns wieder demütigen, uns zwingen zur Hinnahme des uns 1945 durch Schandtatzen sondergleichen wie Mord, Schändung, Verjagung, Ausplünderung aufgezwungenen Gebietsverlustes, um angeblich vor den östlichen, durchweg kommunistischen Nachbarn „Ruhe“ zu finden. Als ob die Kommunisten daran dächten, ihre nicht kommunistischen Nachbarn „in Ruhe zu lassen“! Das widerspricht ja allen Gesetzen des Kommunismus.

Dagegen haben wir etwas sehr Einfaches zu tun: nein zu sagen! Selbst der Waffenstillstand von 1945 forderte von uns weniger, als man heute in deutschen Blättern als unsere „Klugheit“ von uns fordert, nämlich zu verzichten, ehe man verhandelt, so dumm zu sein: herzugeben, ehe man hierüber mit dem Gegenspieler ins Gespräch geriet.

Hier sind, abgesehen von den roten Partisanen, bei uns auch etliche abgründige Kräfte tätig, die es freut, ihr Volk zu schädigen. Diese Zeitgenossen sind immer da, wenn die innere Anständigkeit nicht mehr unbestritten ist. Wer wird bei uns heute „künstlerisch“ am meisten gelobt? Die Schmutzfinken. Sie empfangen Preise. Man erhöht sie zu Dichtern, und weit begabtere Schriftsteller, die in diesem Sumpf nicht angeln, werden totgeschwiegen und nicht gedruckt.

Wir leben im Wohlstand, sagt man; mitunter treibt dieser seltsame Blüten. Es kann uns oft zum Brechen bringen, wenn man Äußerungen dieses Wohlstands in einem öden Prozedentum, im Stumpfsinn sportlicher

Brustklopferei, in lauten Gelagen, im Herumtoben, in den austrumpferischen Reisen von Millionen erblickt, die am besten zu Hause blieben, weil sie sich im Ausland schlecht, ungebildet und eiselhaft benehmen. Haben wir wirklich unter uns kein Elend mehr? Wie leben die Künstler — es sind sehr viele —, die nicht der in Rundfunk, Fernsehen und in den meisten Blättern herrschenden Clique angehören? Sie leben in Not und Sorgen. So hart das ist, so gut wird es sein! Denn hier wächst das Kommende, der Widerstand gegen Narrheit, Gewöhnlichkeit, Ungefaßt.

Westdeutschland, nach Amerika die größte Wirtschaftsmacht des Westens, die zweitgrößte Handelsmacht des Erdballs, damit auch eine politische Macht von Rang, mit einer ansehnlichen Armee, nützte in der letzten Zeit seine Möglichkeiten nicht. Adenauer konnte das besser.

Um die gegen uns betriebene Hege abzuwehren, hätten wir längst in handlichen und in alle Weltspachen übersehten Bändchen, die jeder Schule, jeder Zeitung, jedem Amt des Auslandes hätten zugehen müssen, mitteilen sollen, was uns angetan wurde, nicht nur seit 1945, sondern seit 1918. Die Unterlagen dazu liegen griffbereit. Um bloß eines zu erwähnen: die Greuel der Vertreibung der Ostdeutschen sind dokumentarisch und unwiderstehbar belegt festgehalten, in mehreren Bänden jederzeit faßbar, noch nie aber fertigte unsere Regierung daraus Auszüge an, um sie wirksam zu machen. Weil die Deutschenhege auch das Ausland allmählich ermüdet, könnten wir mit den Beweisen der an uns vollbrachten Verbrechen ohne Beispiel die Welt aufhorchen lassen, denn sie erfüllte endlich, wie es vor 20 Jahren und vor 40 Jahren wirklich war.

Wir haben ungleich mehr Freunde, als unsere Presse uns vorgaukelt. Sie warten, daß wir die Litanei der Selbstbeschuldigung beenden. Es widert sie an, wie wir uns entblößen und wie wir uns ins Gesicht hauen lassen. Unsere außenpolitische Lage hat sich seit zwei Jahren verschlechtert. Die von Adenauer herbeigeführte deutsch-französische Ausöhnung und Verbrüderung, für die ein so stolzer Mann wie de Gaulle wahrhaft auf die deutschen Straßen ging, um sich zu ihr zu bekennen, wurde in Bonn gleich darauf beleidigend kühl als belanglos behandelt. Ein de Gaulle, doch auch jeder andere Franzose wird dies nie vergessen. Man nahm in Bonn anscheinend an, wir müßten uns zwischen Amerika und Paris entscheiden. Ein solch primitives Entweder—Oder gab es nie. Weder will Paris sich von Washington trennen, noch verlangt es dies von uns. Es geht um etwas anderes: Frankreich bleibt immer in Europa, immer unser Nachbar. Nordamerika muß noch hier bleiben, aus vielen Gründen, doch nicht für immer. Es möchte schon jetzt entlastet werden. Deshalb neigt es dazu, seine Bundesgenossen zu Schulmeistern, was diese nicht dulden müssen, denn Amerika braucht uns, wie wir es brauchen. Andererseits kann es nur froh sein, wenn seine Bundesgenossen zu ihrem und seinem Gewinn rege werden; und dann hat jede Schulmeisterei ihren Sinn eingebüßt.

Bei einer solchen Anordnung des Schachspiels drängen sich einem begabten Außenminister und Kanzler, gerade in dem Augenblick, in dem Moskau sich mit Washington zu verständigen sucht, zahlreiche Züge auf zu einer selbständigen — verhältnismäßig selbständigen — Politik, von der auch Erhard in seiner Regierungserklärung sprach; und hierbei würde Frankreich uns gewiß helfen, wenn wir dabei das unsere tun. Solange man aber meint, unsere Politik sei es, an Amerikas Schlepptau zu hängen wie das Kind am Rittel der Mutter, verlieren wir, weil wir alle enttäuschen, auch die Amerikaner, die von uns erwarten, daß wir, was Adenauer oft tat, neue Wege zeigen. Wir fürchten leider die Politik, die Macht, die Geschichte, wie es der Schweizer Armin Mohler in seinem sehr klugen Buch darlegte („Wovor sich die Deutschen fürchten“, Seewald-Verlag, Stuttgart).

Dennoch bleibt uns nichts übrig, als dagegen aufzutreten, daß Amerika den ihm bequemsten Weg einschlägt,

der unsere Rechte mißachten könnte, indem es mit Moskau den faulen Frieden sucht, der doch nur kurz andauern würde. Wir haben Frankreich herausgefordert, wir dulden die Heße uns feindlicher Gruppen im Ausland, anstatt sie mit Namen aufzudecken; manche wollen nichts als Geld von uns; wir dulden ihre deutschen Nachkläffer, dulden die Tyrannei einer dem Volk nicht innerlich verbundenen Clique über die meisten Massenmedien, wie man heute so schön Presse, Rundfunk und Fernsehen bezeichnet als Mittel zur Hypnotisierung der Denkfähigen.

Es ist endlich nötig, nichts anderes zu vertreten als unsere eigenen Interessen! Wenn ein Staat für berechnete Ansprüche unverrückbar handelt und wirkt, gewinnt er Mitstreiter sofort auch im Ausland. Denn er überzeugt! Entschließen wir uns nicht dazu, deutsche Politik zu betreiben, so werden wir doch sehr bald dazu gezwungen sein, weil man uns eine Rechnung präsentieren wird, die wir nicht annehmen können. Außerdem aber — ich kann es nur als Gnade Gottes betrachten —

beginnen die Grundlagen unseres Wohlstands zu erzittern. Die Preise steigen, wie jedermann merkt; sie steigen nicht allein wegen erhöhter Kosten, sondern weil die Gewinn gier übers Ziel schießt und viel zu leicht befriedigt wird. Die Löhne steigen, nicht allein, weil erhöhte Preise es bedingen, sondern weil die Gewerkschaften mit ihren Forderungen übers Ziel schießen. Ein Weilchen mag sich das noch gegenseitig höherdrängen, dann werden wir in der Wirtschaftskrise stehen, deren erstes Wetterleuchten die seit Wochen flauen Börsennotierungen sind.

Wir haben wieder einmal kein Maß gehalten! Dafür muß man zahlen. Aber anders ist uns offenbar nicht zu helfen, damit wir selbstbewußt werden, uns selber treu, unbeirrbar Vertreter dessen, was uns zusteht, und dessen, was wir sind und bedeuten. Nur eine solche Haltung kann unserem Volk, unseren Verbündeten und der Einigkeit der abendländischen Welt nutzen, deren östliche Gebiete immer noch unfrei sind. Heinrich Zilllich

Sonderdruck aus „Kasseler Sonntagsblatt“, Nr. 1, 1966



Ins Ungewisse ~~das~~ neuen Jahres!

Bundeskanzler Erhard sagte in seiner Regierungserklärung im Herbst 1965, die Nachkriegszeit sei nun vorbei. Gewiß, das darf man in mancher Hinsicht äußern. Vor zwanzig Jahren wurde Deutschland von seinen Besiegern, die sich bei uns nahmen, was ihnen beliebte, diktatorisch beherrscht. Millionen unseres Volkes irrten kreuz und quer in Lumpen umher. In den östlichen Reichsgebieten marterte die Herzen ~~die~~ ^{Verstärkung und Angst} ~~die~~ ^{die} sich angesammelt hatten aus den Schrecken und dem Grauen fürchterlicher Morde und Vergewaltigungen, aus Raub und Entrechtung, womit die Russen, Polen und Tschechen die Bevölkerung "vom Faschismus befreien". Auch in den Westgebieten, im Norden und Süden und in der Mitte war ^a Bangnis, Ungewißheit, Not, das tägliche Brot, auch hier barsten die Gefangenenlager, die ^{von} Engländern, Franzosen und Amerikanern angelegt worden waren, durch Überfüllung fast auseinander. Nicht nur unsere entwaffneten Soldaten hockten darin. Zahllose Zivilisten und Frauen teilten ihr Los; man hatte sie mit Hilfe einheimischer Angeber eingesperrt, weil sie anders dachten oder gedacht haben sollten, wie es nach Einsicht unserer Feinde erlaubt gewesen sein durfte. Es gab ~~eben~~ plötzlich Delikte, die früher nie welche waren.

Wir hungerten. Wir lernten stehlen, um der Kinder willen. Wir wurden schlau, mit tausenderlei Mitteln jeden Tag zu bewältigen, der immer wie ein Ungeheuer in unser Dasein trat. Seit dem Mai 1945 schwiegen zwar die Waffen, die unseren. Die Waffen der Sieger ~~aber~~ gingen noch recht oft los. In Polen, Südslawien und in der Tschechoslowakei tötete man Deutsche, sogar geschlagene Soldaten - vor denen in früheren Zeiten ihre Überwinder den Degen zu senken pflegten - ~~nun~~ riß man ihnen ~~die~~ Orden und Abzeichen herunter, und manche tötete man, ~~durchaus~~ nicht wenige, und man ließ Frauen, Kinder und bürgerliche Männer zu Hunderttausenden verbluten. Selbst eine ganze deutsche Volksgruppe, die in Jugoslawien beheimatete, ^{verschwand} etwa 600.000 Seelen; ^{sie} wurde durch Hungerlager zunächst bedeutend verringert, durch Folter und Hinrichtungen weiter dezimiert, und der Rest, ausgeraubt, konnte dann nach Jahren auswandern. Wer sprach noch von Seelen? Ein solcher Ausdruck deutet auf Gott hin. Es handelte sich lediglich um mit Lust gejagte und verjagte Deutsche, die durchs ganze Jahr 1946 in einem endlosen Strom ohne Habe und Heim ins Innere des Reichs keuchten, ^{und} dort in Baracken wie Stroh aufgeschichtet wurden.

Man empfing sie nicht überall freundlich, diese Ärmsten, die für den verlorenen Krieg und manche Verfehlung anderer Deutschen am ärgsten

und unschuldig zu büßen hatten. Was während des Krieges von Deutschen Scheußliches verübt worden war, hatte sich an streng bewachten Stellen abgespielt, und verhältnismäßig wenige waren daran beteiligt, die man jetzt der Reihe nach einfing und richtete. Das ~~deutsche~~ ^{deutsche} Volk wußte von den Greueln nichts, auch die Masse der slawischen Völker wußte kaum etwas davon, doch wie ~~man~~ ^{man} nun, als wir wehrlos waren, über unsere Menschen herfielen, das sah ~~man~~ ^{man} das ganze polnische, tschechische, das südslawische ^{Volk} es und nahm zu Hunderttausenden daran teil. Hier darf von einer Kollektiv-Schuld - soweit es eine solche überhaupt geben kann - weit eher gesprochen werden als bei uns. ~~Und die~~ ^{aber} Bestrafung der slawischen Missetäter und gar der russischen Soldaten, die auch in Rumänien und Ungarn schändeten, blieb aus.

Wir hatten den Krieg verloren. Bei uns allein faßte man nach Schuldigen, und die Unschuldigen, die man mordete, vergewaltigte, ausplünderte, verjagte, waren an Zahl viele Millionen. Sieger sind unschuldig. Zumindest können sie das behaupten und durchsetzen. ^{Nur} Besiegte sind schuldig.

Die vertriebenen Ostdeutschen, die kläglich in Baracken ihr Haupt betteten, wurden bald die fleißigsten Handlanger beim wirtschaftlichen Aufbau dessen, was vom großen Deutschland als nicht den Kommunisten höriger Raum übrig geblieben war und sich jetzt gedemütigt, zaghaft zu ^{beur}egen begann. Demütigung, Zagen, Not überstieg im russisch verheerten Mittel- und Ostdeutschland jahrelang jedes den Nachfahren erdenkliches Ausmaß.

So also sah es vor 20 Jahren aus!

Und so: aus allen Ecken kamen Richter und Schüffler heran. Waren es Fremde, brauchten nicht wir uns ihrer zu schämen, die eine höchst anfechtbare Rechtsprechung in Gang brachten. Waren es Deutsche, die den Siegern gefällig ~~die~~ ⁿ eigenen Volksbrüder traten, dann erstarrte uns vor Ekel das Wort im Mund. Bis zum heutigen Tag sind einige dieser Burschen am Werk.

Mißt man das gegenwärtige Westdeutschland an der Lage vor 20 Jahren, so darf man wohl sagen, die Nachkriegszeit sei vorbei, denn die grauenhaften Zustände von 1945 ~~bis~~ ^{schon} 1947 besserten sich ~~schon~~ 1948, als der Gegensatz zwischen des Sowjets und den anderen Siegern aufbrach und wir Deutschen, soweit wir nicht Ulbrichts Untertanen sein mußten, wieder ein Feldchen im Schachspiel der großen Politik besetzen durften. Man vergännte uns ^{Nahrung} in genügender Menge, wir durften uns wirtschaftlich ^{fest} unbehindert betätigen, ja sogar einen Staat errichten, die Bundesrepublik Deutschland, die - weil sie ^{einzigartigen} ~~weil sie~~ frei für die Deutschen eintreten kann, allein das Recht, für ganz Deutschland zu sprechen und die Nachfolge des Reiches zu versehen. Ganz Deutschland - ach, man hört immer, es sei in zwei Teile zerborsten, in unsere Bundesrepublik und in die sowjetisch besetzte Zone, und Ostdeutschland sei in polnischer

und russischer Verwaltung, also sind es drei Teile. In Wahrheit - zähle nach, wer es nicht glaubt! - gehört der geschlossene deutsche Volksboden ^{in Europa} ~~in Europa~~ seinen Inselgebieten heute ~~zu~~ 16 verschiedenen Staaten. ~~Die~~ Situation, in der wir uns befinden, erhellt sich noch bedrückender, ~~wenn~~ wenn wir - was wir keine Sekunde versäumen dürfen - den Blick auf den Eisernen Vorhang werfen; er verläuft ^{läuft} mitten durch Deutschland und trennt die sogenannte "freie Welt" von der des Ostblockes, der gezwungen ist, seine Bevölkerung durch Stacheldraht und Minenfelder beisammenzuhalten in einem riesenhaften Gefängnis. In einem Gefängnis, das von Angriffswaffen staart, wo die Raketenbatterien auf uns gerichtet stehen, ~~wo~~ die Atombomben bereitliegen, in der nächsten Minuten abgeschossen zu werden, wenn es der Kreml will.

Ist eine solche Situation, die zugleich die Lage der ganzen Welt ist, friedlich? Ist in ihr die Nachkriegszeit überwunden? Nein!

Doch kehren wir zum Jahr 1948 zurück. Mit der Kapitalshilfe der Amerikaner ^{verwirklichte sich} ~~find~~ damals in einem ^{bis heute} ~~sich~~ ständig steigenden Tempo der westdeutsche wirtschaftliche Aufstieg, ^{anschwellenden} ~~an~~, der nicht möglich gewesen wäre ohne die Kraft, den Fleiß, die geistige Fähigkeit unseres Volkes. Dabei verdanken wir der Beutegier besonders der Engländer, doch auch der Franzosen, viel; sie hatten unzählige deutsche Fabriken "demon- tiert", also zerstört und die Einrichtung weggeschafft; damit unterstützten sie den modernen Wiederaufbau unserer Industrie. Hier schuf das Böse ein Gutes!

Hätte der Gegensatz zwischen Moskau und dessen Satelliten ^{Uiten} ~~Satelliten~~ auf der einen und Washington und dessen Bundesgenossen in Paris, London und Rom auf der anderen Seite nicht schon seit Kriegsende als eine natürliche Gegnerschaft bestanden, ^{die europäische Welt} ~~so wäre vielleicht~~ durch ^{ersten} ~~den barbarischsten~~ Anschlag auf die Existenz unseres Volkes und damit auf ~~die~~ Kultur und Menschentum des ganzen Abendlandes, ^{vernichtet worden, nämlich} ~~durch den Plan Morgenthau~~, Deutschland zur Ziegenweide zu verwandeln, wobei einige Dutzend Millionen Tote zu den Unkosten hätten gezählt werden müssen, ^{die europäische Welt} ~~vernichtet worden~~. Man darf nicht vergessen, daß Roosevelt diesen Plan zeitweilig billigte; man vergesse aber auch nicht, daß ^{andere} ~~die~~ Amerikaner ihn heftig und erfolgreich bekämpften.

Gemessen an diesem schauerlichen Plan, gemessen auch an der Rechtsverleugnung durch alliierte Gerichte und das Nürnberger Tribunal, wo in krasser Eindeutigkeit Sieger über die Besiegten urteilten, was von vornherein als Rechtsfindung absurd und ein Rückfall in finstere Zeiten war, ^{die aber} ~~wahrlich~~ immerhin so viel Stil hatten, die ^{humanitäre Phrasen} ~~Geschlagenen ohne~~ "Gericht" zu töten, gemessen auch am Elend unseres Volkes, an den zerstör- ten Städten, an den noch 1948 armseligen Verhältnissen - muten unsere durchaus nicht immer schön, doch fast gänzlich wieder aufgebauten und meist mächtig angewachsenen Städte, mutet das blühende Wirtschaftsle- ben, der fast allgemeine Wohlstand aller ~~Volksschichten~~

an, als lebten wir im Frieden. Und auch die Auswüchse des Friedens gewahren wir: die ^{Teilnahme mit} Herzlosigkeit sehr vieler Deutschen für die Anliegen des eigenen Volkes, das Laster, die Kriminalität, die ^{geistige} ~~satte~~ Gemeinheit des Besitzspießers, die ^{Welche} ~~besucht~~, die Arbeiter und Unternehmer treibt, immer ^{mehr} für sich zu ergattern. Ja, darin ist die Nachkriegszeit überwunden, jene Zeit, als die Hilfe "über den Zaun" unter Deutschen nie schöner und opferbereiter war. Ich entsinne mich noch genau jener Monate im Jahre 1945, als aus den aufgelösten KZ-Lagern die Kriminellen, ^{gewesen} denn die waren ~~ja~~ die Hauptbelegschaft, ~~herumstreiften~~ bandenhaft herumstreiften. Von Haus zu Haus ~~würden~~ Signale vereinbart, um Einbrüche abzuwehren, man teilte jede Zigarette, man half sich mit einer Kartoffel aus. Nicht einen Denunzianten erlebte ich ~~damals~~ unter meinen Bekannten, und die auftauchenden Denunzianten kannten wir ~~alle~~ und hatten nur den einen Wunsch, ihnen ins Gesicht zu spucken. Daß jene Zeit des unbedingten Füreinander-Einstehens ~~angesichts der herumfahren~~ ^{den} Streifen der Sieger und besonders der deutschen Schurken, vorbei ist, und wir im Wohlstand seelisch verfetten, ^{und das sind} es könnte als Zeichen dafür gelten, daß wir die Nachkriegs ^{die} ~~Epoke~~ hinter uns haben.

Es liegt ~~ja~~ auch ~~schon~~ viele Jahre hinter uns, daß die ~~die~~ Spruchkammern und Entnazifizierungsausschüsse etwa 12 Millionen Deutsche durch die Mühle drehten, weil diese ^{Menschen} von ihrem Recht der freien Meinungsäußerung Gebrauch gemacht hatten; es war eine so widerliche Justiz, angeblich ^{zu Segen} im Dienste der Freiheit, daß heute nicht einmal die Spitzel, die ihr dienten, und ^{und} ~~die~~ sonst dabei verdienenden Figuren ein Wort für sie einlegen; an sich selber verreckte dieser wahnwitzige Versuch, eine Epoche mit Gerichtsverhandlungen nachträglich zu ^{verdammen} ~~verurteilen~~ und ihre Menschen in Schablonen einzustufen.

Jedem Deutschen von Verstand war es schon damals klar, daß seit 1918 mit den Friedensschlüssen des 1. Weltkrieges, die ~~bereits~~ darauf abzielten, den Deutschen eine Schuld anzuhängen, die sie nie begangen hatten, die gesamte abendländische Menschheit, besonders ~~die~~ Amerikaner, in eine ^{politschen} ~~Verfassung der Verrohung~~ ¹⁻⁴ ~~oder Begriffe~~ geraten war. Dazu gehörten Hitler ebenso wie Roosevelt, Churchill wie Stalin; es sind in diesen Gestalten, die ^{einander} ~~unheimlich~~ ähnliche ^{Lebendes} ~~aten~~ begingen, ~~nur~~ verschiedene Spielarten derselben Entartung zu erkennen. Das Schlußurteil wird über sie die spätere Geschichtsschreibung fällen, denn die vorläufige Geschichtsschreibung ist immer die ~~Legende~~ ^{Legende} der Sieger.

Nun - jene Zeit ist vorbei. Vorbei? Erleben wir nicht allmonatlich, daß jemand "abgeschossen" wird, weil er einst dies oder das sagte. Keine Verbrecher! Die richtet man zu Recht, wobei wir wünschten, es täten die anderen Länder es ebenso mit ihren Kriegsverbrechern. Nein, "abgeschossen" wird der oder jener, weil er - ja was? Weil er andere Ansichten hatte oder äußerte als seine Verfolger.

Ist das ~~die~~ Überwindung der Nachkriegszeit? Nein!

^{Mit} ~~in~~ ^{Emigkeit} ~~einem~~ sich steigernden ~~Prozesse~~ entdeckt man seit etwa 2 Jahren, ^{nach nicht gewichtete}
deutsche Kriegsverbrecher, die es mit Ausnahmen tatsächlich waren, und
zugleich "schießt man ab", warum? Nur ein Narr kann sich einbilden, ei-
ne solche, erneuerte Welle von im Grunde doch politischen und gegen
das deutsche Volk gezielten Prozesse, ~~hätte~~ sei grundlos ausgebrochen.

Wir erleben eine ~~in demokratische Wortwatte eingepackte, aber sehr~~
~~hart gesteuerte zweite~~ ^{bei uns} Entnazifizierung (und das Anschüren der Deutsch-
feindlichkeit rundum in der Welt. Beides hängt zusammen. Wie immer
bei wesentlichen politischen Vorgängen - hier handelt es sich darum! -
liegt die Ursache in der Außenpolitik der Mächtigen und noch ein wenig
mehr in den Absichten jener, die dabei ^{insbesondere Super Mächte} profitieren wollen. Es kann also
sein, daß ein klares amerikanisches Interesse, das uns vielleicht un-
erwünscht ist, Kräfte beflügelt, die genau das Gegenteil dessen ^{erstreben} ~~wollen~~
als die Amerikaner. Klar ausgesprochen: die zweite Entnazifizierung,
der bei uns die Justiz mit Hingabe und die meisten Zeitungen mit dem
Wollust ^{Eifer} ~~der~~ ^{von} ~~unseren~~ Gouvernanten dienen, hängt zusammen mit Kräften,
die ^{zu} Moskau nützen wünschen. Warum?

Washington und Moskau sind die alleinigen Eigentümer wirklich ent-
scheidungsfähiger Atomwaffenmengen. Sie wissen, wie sie sich gegenseitig
schaden können. Deshalb suchen sie eine Vereinbarung, die ihre Gegen-
sätze ausgleicht. Dabei ^{wenden} ~~werden~~ die Interessen ihrer Bundesgenossen ^{vielleicht} ~~er-~~
heblich geschädigt werden, z.B., die unseren, wenn ^{nur} ~~man~~ über sie hin-
weg eine Einigung ^{zu} ~~herbeiführen~~ erreichen wäre - sofern wir nicht wachsam
sind!

Andererseits ~~aber~~ sollte man in Amerika nicht übersehen, daß Moskau
weit eher eine derartige Einigung benötigt als der Westen. Man kann
also vom Kreml manches fordern! In welche Lage ist er denn? Er vermag,
weil er an der kommunistischen Doktrin festhalten muß, seine Bevölke-
rung nicht zu ernähren außer durch ungeheuere Weizeneinkäufe im Westen,
was er schon seit Jahren zu tun gezwungen ist. Ferner ^{sind} ~~er~~ ^{aber auch} ~~erlitten~~ seine
europäischen Satellitenstaaten Rumänien, Ungarn, Polen, ^{und} ~~und~~ Südälawien,
durch die stumpfsinnige bürokratische Kollektivwirtschaft solche Rück-
schläge, daß sie neue freie, den internen Wettbewerb zögernd einschal-
tende Abwandlungen des Systems wagen. Außerdem steht das gesamte kom-
munistische Lager in einer Zerreißprobe infolge der Spannung zwischen
Peking und Moskau, was zugleich die Gegensätze zwischen dem Kreml und
den von ihm gegängelten Ländern anfaßt. Diese Krise der Kommunisten
ist unheilbar und wird sich verschärfen. Unheilbar ist sie, weil sie nur
heilbar wäre, wenn die kommunistischen Grundsätze aufgeopfert würden.
Das aber kann die herrschende Kaste der roten Parteiführer nicht wagen
ohne sich selbst zu entthronen. Es geht ^{demnach} ~~ausschließlich~~ um ihr Wohl, um
das Wohl einer herrschenden Klasse. Darum sind alle westeuropäischen
und amerikanischen Einbildungen, es werde sich allmählich eine Demokra-
tisierung des Bolschewismus entwickeln, wenn man ihm nur liebbegegnet,

stupid.

Die für den Westen richtige Politik ließ sich kaum jemals leichter erkennen als jetzt angesichts der welthistorischen Schwächezeichen des Ostblocks. Washington ^{aber}, das trotz der von ihm vorgenommenen Achtung des Krieges in Vietnam ^{den} Krieg führt, was wir nicht tadeln dürfen, denn es wehrt dort den Kommunismus ab, ist gegenüber Moskau seit Kennedy wie eine Jungfer, die geheiratet sein will und nicht sieht, daß der ~~Brä~~ erwählte Bräutigam in tausend Schwierigkeiten steckt, die ~~allein schon~~ verhindern, daß er zu lieben vermag. Der Zipfel der Geschichte, den, wie Bismarck sagte, der Staatsmann fassen muß, schlägt den Yankees ununterbrochen an die Nase. Sie packen nicht zu. Sie wollen ihre Möglichkeiten nicht hart ausnützen, sie wollen, wobei der Einfluß der Linksin-
tellectuellen aller Ländern mitspielt, mit Moskau Frieden schließen. Es kann nur ein fauler Frieden sein. Und dabei wäre ein gesunder Friede zu haben, wenn Washington darauf bestände, daß zugunsten der gemeinsamen ^{gegen} China gerichteten Interessen Amerikas und Moskaus die europäischen Probleme, vor allem das deutsche, endlich vernünftig und sofort gelöst werden.

Rußland würde durch die deutsche Wiedervereinigung gestärkt, nicht geschwächt, wie es fürchtet, wenn es sie ~~dadurch~~ ^{mit} durch Gewährung des deutschen Rechts auf Selbstbestimmung ermöglicht. Es könnte sogar bei der Lösung der deutsch-polnischen Frage entscheidend mitwirken, wenn es ihm sehrlich darauf ankäme, die Deutschen zu befrieden und damit zu Freunden zu gewinnen.

Das Unglück ist, im Kreml gibt es keinen großen Politiker. ^{mehr} Unverändert vernebelt von der panrussischen Sendungsidee, vor der es allen natürlichen Menschen graut - denn sie wissen, ~~wie es damit bestellt ist~~ ^{und was sie in Wahrheit bedeutet, Schändung, Mord, Raub, Verfolgung} - und zugleich verfangen in die Vorgestrigkeiten der als unfähig erwiesenen marxistischen Doktrinen, immer noch bereit, die Weltrevolution zu entfesseln, die niemand will, bietet die Kaste der Sowjetbeherrscher den Eindruck von Schamanen und geistigen Hinterwäldlern, die gefährlich bleiben, weil sie weder an Gott noch an etwas anderes glauben als an ihre Berufung, die Welt zu erobern. Und dennoch sehen und spüren sie ihre Schranken. Ihre Mißerfolge müssen die Waffen des Westens sein! Und wann hätten die Russen nicht nachgegeben, wenn man hart bleibt und Macht hat! Die Macht hat der Westen. Die Amerikaner haben das große Spiel in der Hand. Sie können, wenn sie wollen, alles erreichen. Nur eines dürfen sie nicht mehr wollen, den faulen Frieden, denn der opfert nicht nur Deutschland auf, auch - in letzter Folge - Amerika.

Seit zwei Jahren, wie erwähnt es, sind vielerlei Kräfte dabei, ~~den entscheidenden Punkt~~ ^{in diesem großen Spiel} Westdeutschland zur Nachgiebigkeit zu bringen. Zweite Entnazifizierung, Deutschenhetze, die doch nur ⁱⁿ wenigen Staaten einschlägt - ^{daher} bemühen sich ^{die Salen} Partisanen

des Kommunismus, die am meisten entsetzt wären, käme er, den sie er-
sehen, wirklich über sie, uns kirrezumachen zum Kotau, zur Hinnahme
des uns 1945 ~~durch nicht durch einen Sieg, sondern~~ durch Schandtaten
sondergleichen (Mord, Schändung, Verjagung) aufgezwungen^{en} Gebietsverlustes.

Dagegen haben wir es ^{war einfacher so} sehr ^{einmalig} einfach, wir haben Nein zu sagen. Selbst
der Waffenstillstand von 1945 forderte von uns weniger, als man heute
in deutschen Blättern als unsere "Klugheit" von uns fordert, ^{nämlich} zu verzich-
ten, ehe man verhandelt, so dumm zu sein: herzugeben, ehe man hierüber
mit dem Gegenspieler ins Gespräch geriet.

Hier sind, abgesehen von den roten Partisanen, ^{bei uns auch die offiziell} abgründige ~~satanische~~
^{Vorfälle} Verkommenheiten tätig, die ^{es} eine Freude, ^{Minuten} daran haben, ihr Volk zu schä-
digen. Diese ~~schmutzigen~~ Teufel sind immer da, wenn die innere Anstän-
digkeit nicht mehr ~~ist~~ unbestritten ist. Wer wird bei uns heute als
Autor, ^{am meisten} gelobt? Die Pornographen. Sie empfangen ~~die~~ Preise. Man erhöht
sie zu Dichtern, und ~~die~~ weit begabteren Schriftsteller, die in diesem
Sumpf nicht angeln, ~~gelten nicht~~, werden totgeschwiegen, nicht gedruckt;
~~weil sie nicht schwänigen sind, und~~ Hamburg verlieh einem Hans Arp
einen mit 100.000 Mark dotierten Preis. Dieser Arp, ein Dadaist, ist
gar nichts, ein Stotterer und Hanswurst, ^{der Dante, Shakespeare, Tolstoi,}
Goethe für "Scheiße" erklärte, ~~die Hansestadt Hamburg verehrt dieses~~
Subjekt, wobei man erkennt, was Hamburgs Geist heute ist. Und auch dies
gehört ^{in die} breiten Front von Angriffen, die uns fügsam machen sol-
len.

Wir leben im Wohlstand, sagt man; ^{mitunter kriecht es seltsame Blüten;} und wahrhaftig, es kann uns zum
Brechen bringen, wenn man ~~Äußerungen~~ dieses Wohlstands in einem öden
Protzcentum, ^{im den Strüpfen} im sportlicher Brustklopferei, im Saufen,
im Herumtoben, in den auftrumpferischen Reisen von Millionen erblickt,
die am besten zuhause blieben, weil sie sich im Ausland schlecht, ungelil-
det und eselhaft benehmen. Haben wir wirklich unter uns kein Elend
mehr? Wie leben die Künstler - es sind sehr viele - die nicht ~~den~~ in
Rundfunk, Fernsehen und in den meisten Blättern herrschenden Cliquen
gehören? Sie leben ^{im Saufen und Kot!} wie die Hunde! ~~Abseits von Göttern, Graß, und den Hühnern~~
~~man mag sich denken, was man sich denken kann~~ Das ist gut! Denn hier,
und nicht im Mercedes des Günther Graß und nicht in der mieflischen
Luft des Großverdieners Göll wächst das Kommende, der Widerstand gegen
Narrheit, Gewöhnlichkeit, Ungestalt, ^{selben} und auch gegen jene Gruppen evange-
lischer Theologen, die in diesem Stall der Jauche und des Mistes
wiederkauen.

Westdeutschland, nach Amerika die größte Wirtschaftsmacht des We-
stens, die zweitgrößte Handelsmacht des Erdballs, damit auch eine poli-
tische Macht von Rang, ^{mit einer} ~~was eine recht bemerkenswerte Armee verstärkt,~~
nutzte in der letzten Zeit seine Möglichkeiten nicht. Adenauer konnte
das besser.

^{abzuwechseln} Gegen ^{um} die gegen uns betriebene Hetze (hätten wir längst in handliche

und in alle Weltssprachen übersetzten Bändchen, die jeder Schule, jeder Zeitung, jedem Amt des Auslandes hätten zugehen müssen, mitteilen sollen, was uns angetan wurde, nicht nur seit 1945, sondern seit 1918. Die Unterlagen dazu liegen griffbereit. Um bloß eines zu erwähnen, die Greuel der Vertreibung des Ostdeutschen sind dokumentarisch und unwiderstreibbar belegt festgehalten, in mehreren Bänden jederzeit faßbar, noch nie aber fertigte unsere Regierung daraus ~~kleine~~ Auszüge an, um sie wirksam zu machen. Weil auch die ~~Deutschenhetze~~ ^{der Ausland} ~~die Hörer~~ allmählich ermüdet, könnten wir mit den Beweisen der an uns vollbrachten Verbrechen ohne Beispiel die Welt aufhorchen lassen, denn sie erführe endlich, wie es vor 20 Jahren und vor 40 Jahren wirklich war.

Wir haben ungleich mehr Freunde, als unsere Presse uns vorgaukelt. Sie warten, daß wir die Litanei der Selbstbeschuldigung beenden. Es widert sie an, wie wir uns entblößen und wie wir uns ins Gesicht hauen lassen.

Unsere außenpolitische Situation verschlechterte sich seit zwei Jahren. ~~außerordentlich~~. Die von Adenauer herbeigeführte deutsch-französische Aussöhnung und Verbrüderung, für die ein so stolzer Mann wie de Gaulle wahrhaft auf die deutschen Straßen ging, um sich zu ihr zu bekennen, wurde in Bonn gleich darauf beleidigend ~~und~~ ^{nicht} ~~als~~ ^{belanglos} ~~geschehen~~ ^{doch} ~~behandelt~~ ^{andere}. Ein de Gaulle, auch kein Franzose wird dies ~~jeder~~ ^{niemals} vergessen. Man nahm in Bonn anscheinend an, wir müßten uns zwischen Amerika und Paris entscheiden. Eine solche primitive Alternative gab es nie. Weder will Paris sich von Washington trennen, noch verlagte es dies von uns. Es ging um etwas anderes: Frankreich bleibt immer in Europa, immer unser Nachbar. Nordamerika muß noch hier bleiben, aus vielen Gründen, doch nicht für ewig. Es möchte schon jetzt entlastet werden. Deshalb neigt es dazu, seine Bundesgenossen zu schulmeistern, was die nicht dulden müssen, denn Amerika braucht uns, wie wir es brauchen. Andererseits kann es nur froh sein, wenn seine Bundesgenossen zu ihrem und seinem Gewinn rege werden; und dann hat jede Schulmeisterei ihren Sinn eingebüßt.

Bei einer solche Anordnung des Schachspiels drängen sich einem begabter Außenminister und Kanzler, gerade in dem Augenblick, in dem Moskau sich mit Washington zu verständigen sucht, zahlreiche Züge auf zu einer selbständigen - verhältnismäßig selbständigen - Politik, von der auch Erhard in seiner Regierungserklärung sprach; und ~~hierbei~~ ^{hierbei} wird Frankreich ^{sicher} ~~uns~~ ^{es} helfen. Solange man aber meint, unsere Politik sei, an Amerikas Schlepptau zu hangen wie das Kind am Kittel der Mutter, verlieren wir, weil wir alle enttäuschen, auch die Amerikaner, die von uns erwarten, daß wir, wie ~~es~~ ^{Adenauer} oft tat, neue Wege zeigen. Wir fürchten leider die Politik, die Macht, die Geschichte, wie es der Schweizer Armin Mohler in einem sehr klugen Buch darlegte ("Wovor sich die Deutschen fürchten", Seewald-Verlag, Stuttgart, 1965).

Dennoch bleibt uns nichts übrig als dagegen aufzutreten, daß Amerika, ~~den ihm, weil wir es bisher duldeten,~~ ^{den} bequemsten Weg einschläge, ~~den~~ unsere Rechte ~~zu~~ mißachten, indem es mit Moskau den faulen Frieden ~~schließt~~, ^{schließt} der nur kurz andauern ~~könnte~~. Wir haben Frankreichs brüskiert, ~~und es mit dem Charme zurückgestoßen, den man fälschlich als preußi-~~ sehe Rücksichtslosigkeit bezeichnet, die aber nicht weiter ist als rheinische naßforsche Ahnungslosigkeit; wir dulden die Hetze uns feindlicher Gruppen im Ausland, anstatt sie mit Namen aufzudecken; ~~den~~ ^{manche} wollen nichts als Geld von uns; wir dulden ~~die~~ ^{ihre} deutschen Nachklaffer, ~~dieser Stellen,~~ dulden die Tyrannei einer dem Volk völlig ~~fremden,~~ ^{unbekannten} und ~~es schädigenden~~ ^{nicht einmalig verändernden} Clique über die meisten Massenmedien, wie man heute so schön Presse, Rundfunk und Fernsehen bezeichnet, ~~als ein~~ ^{als} Mittel zur Hypnotisierung der Denkfähigen.

Es ~~ist~~ ^{ist} endlich nötig, nichts zu ~~vertreten~~ ^{vertreten} als ~~unsere~~ ^{unsere} eigenen Interessen!

Wenn ein Staat für berechnete Ansprüche unverrückbar handelt und wirkt, gewinnt er Mitstreiter sofort auch im Ausland. Denn er überzeugt!

Wir überzeugen heute niemanden, weil wir ~~moralischen~~ ^{zum} Kuschen gehalten ~~tatsächlich so dumm sind zu kuschen und uns selber~~ ^{zum} ~~zu~~ ^{zum} ~~ausudeln,~~ was ~~ein~~ ^{ein} jeder Beobachter anwidert. ~~Unter deutsche~~

Entschließen wir uns nicht dazu, ~~Politik zu machen, kalt und hart,~~ ^{was doch} so wird ~~sehr~~ ^{sehr} bald dazu ~~gezwungen sein,~~ ^{gezwungen sein} weil man uns eine Rechnung präsentieren wird, die wir nicht annehmen können. Außerdem aber, ich kann es nur als ~~eine~~ ^{ein} Gnade Gottes ~~erwarten,~~ ^{betrachten!} beginnen die Grundlagen unseres Wohlstand zu erzittern. Die Preise steigen, wie jedermann merkt, ~~steigen sie nicht allein wegen erhöhter Kosten, sondern weil Gewinn~~ ^{sie} ~~der Händler übers Ziel schießt. Die Löhne steigen, nicht allein, weil~~ ^{steigen} erhöhte Preise es bedingen, sondern weil die Gewerkschaften mit ihren Forderungen übers Ziel schießen. Ein Weilchen mag das ~~sich~~ ^{noch} gegenseitig höherdrängen, dann werden wir in der Wirtschaftskrise stehen, deren erstes Wetterleuchten die seit Wochen flauen Börsennotierungen sind.

Wir haben wieder einmal kein Maß halten können. Dafür muß man zahlen. Aber eine ~~schwere~~ ^{schwere} Erschütterung der ~~im~~ ^{von} Wohlstand ~~verfügendes~~ ^{verfügendes} ~~deutsches~~ ^{deutsches} ~~Gesamtwesen~~ ^{Gesamtwesen} ~~wäre~~ ^{wäre} Deutschlands Nutzen. Wäre eine Gnade Gottes! ~~Denn~~ ^{Anders} ist uns offenbar nicht zu helfen, damit wir selbstbewußt werden, uns selber treu, ~~richtige~~ ^{imbecill} Vertreter dessen, was uns zusteht, und ~~Kenner~~ ^{Kenner} dessen, was wir sind und bedeuten.

ikgs

Heinrich Zillich